

## **Erfahrungsbericht im Rahmen des PROMOS-Programms**

Name: Laura Bähr

Einrichtung: Katutura State Hospital, Windhoek, Namibia

Abteilung: Chirurgie

Zeitraum: 03.10. – 30.12.2011

### Motivation

Ich wollte das PJ unbedingt nutzen, um noch einmal eine längere Zeit im Ausland zu verbringen. Und da ich schon immer ins südliche Afrika wollte und eine Famulatur dort nicht zu Stande kam, machte ich mich auf die Suche nach einem Krankenhaus für mein Chirurgie-Tertial. Meine Wahl fiel auf Namibia, weil man hier mit Englisch gut zurecht kommt und es ein politisch stabiles und soweit sicheres Land ist. Die Bewerbung lief unkompliziert über Fax und dann hieß es nur noch warten bis es los geht.

### Leben in Windhoek

Ich habe die gesamte Zeit im Wadadee guest house gewohnt. Das Haus ist genau wie das Krankenhaus im Stadtteil Katutura, man ist also mit dem Taxi innerhalb von 15 min im Krankenhaus. Die Taxifahrt kostet 8 NAD (ca. 80 Cent). In Namibia werden die Taxis ähnlich wie bei uns die Busse genutzt, das heißt, die Taxifahrer sammeln Leute ein, bis das Taxi voll ist.

Im Wadadee gibt es Einzel-, Doppelzimmer und auch Mehrbettzimmer.

Insgesamt ist Platz für etwa 30 Leute. Teilweise haben die Zimmer ein eigenes Bad. Die Küche und das Wohnzimmer werden gemeinsam benutzt. Außerdem gibt es noch einen schönen Garten mit Pool, Grill und Bar. Es lebt sich hier sehr familiär, allerdings muss man natürlich wie in jedem Hostel damit rechnen, dass andere Gäste mal feiern, wenn man eigentlich schlafen möchte. Ansonsten liegt das Haus sehr ruhig, nachts hört man nur die Hunde bellen. Ich habe mich hier sehr wohl gefühlt und viele nette Leute kennengelernt. Der Vorteil ist auch, dass hier vor allem Leute wohnen, die länger in Namibia bleiben und man so andere PJler, Volenteers usw trifft.

Ich habe mit einer Freundin ein Doppelzimmer mit eigenem Bad bewohnt und pro Monat 2500 NAD (ca. 250 €) gezahlt.

Was die Sicherheit angeht, gibt es ein jederzeit verschlossenes Tor und ab 18 Uhr einen Nachtwächter. Tagsüber sind auch immer Angestellte da und man ist eigentlich nie alleine im Haus.

### Der Stadtteil Katutura

Ich möchte noch kurz ein paar Worte über Katutura sagen, weil in den Reiseführen oft ein falscher Eindruck entsteht. Dort wird der Stadtteil als sehr unsicher beschrieben und von einem Aufenthalt ohne Guide oder sogar Polizeibegleitung (!) wird abgeraten.

Kein anderer Stadtteil spiegelt aber so das Leben der meisten Namibier wieder, wie Katutura. Während man in Klein Windhoek, der Stadtteil in dem sich die meisten anderen Hostels befinden, nur Mauern, Elektrozäune und kaum Menschen auf der Strasse sieht, sind in Katutura die Strassen voll mit Menschen. Am Strassenrand werden Gemüse, Obst, Süßigkeiten etc. verkauft, die Herero-Frauen laufen in ihren traditionellen Kleidern herum und man wird andauernd von freien Taxis angehupt.

Natürlich fällt man als „Weißer“ auf und wird oft angesprochen, was man denn in Katutura machen würde. Aber in den allermeisten Fällen sind die Menschen einfach nur verwundert und fragen dann interessiert nach.

Der Besitzer unseres guest house hat uns außerdem am ersten Tag noch ein paar Hinweise gegeben, wie man sich verhalten sollte. Dazu zählt z.B. möglichst wenig Wertsachen und Bargeld mit sich rumzutragen, auch grosse Taschen oder Rucksäcke lieber durch Plastiktüten ersetzen und wenn es dunkel ist, nicht alleine raus zu gehen. Ich kam mit diesen Tipps gut zu recht und habe mich nur selten unwohl gefühlt, nach einigen Tagen erkennen viele Leute einen dann auch schon wieder. Zwei meiner Mitbewohnerinnen haben allerdings schlechte Erfahrungen gemacht, als sie alleine unterwegs waren. Ihnen ist nichts passiert, aber sie waren danach etwas verunsichert.

Trotzdem würde ich die Unterkunft im Wadadee jedem weiterempfehlen.

### Arbeiten im Katutura State Hospital

Die Chirurgen treffen sich morgens um 7.30 Uhr zur Übergabe. Dort stellt der Intern (Assistenzarzt) aus dem Nachtdienst, die Aufnahmen vor.

Danach geht es auf die Stationen, es gibt 3 allgemeinchirurgische Stationen. Jede Station hat einen OP-Tag, einen Ambulanz-Tag und manchmal noch einen Tag für kleine chirurgische Eingriffe. An den anderen Tagen macht man nur Visite.

An den meisten Tag ist man mittags mit der Arbeit fertig, die Interns machen dann vielleicht noch ein wenig Papierkram oder gehen auch nach Hause.

Selbst an den OP-Tagen ist man früh fertig, da offiziell ab 15 Uhr nur noch Notfälle eingeleitet werden dürfen. Außerdem sind häufiger mal Patienten nicht da oder nicht nüchtern, die auf dem OP-Plan stehen. Oder es gibt irgendein technisches Problem mit dem Narkosegerät oder ähnliches.

Da ich in Deutschland nie länger in der Allgemeinchirurgie gearbeitet habe, kann ich die OP-Techniken etc. kaum vergleichen. Ich würde sagen, das Spektrum an Operationen ist ähnlich. Ein Unterschied ist auf jeden Fall, dass im KSH noch alles offen operiert wird. Die Geräte für endoskopische OPs sind zwar vorhanden, werden aber so gut wie nie benutzt. Schade ist, dass man auf den meisten Stationen als PJler kaum mit an den Tisch kommt. Dadurch, dass die Interns auch nur für einen begrenzten Zeitraum in der Chirurgie sind, stehen sie meistens schon mit am Tisch. Die Interns operieren dann mit den Medical Officers (MO), sowas wie Stationsärzte, und den Consultants (Oberärzte).

Ansonsten geht es relativ entspannt zu in den OP-Sälen, nicht zu vergleichen mit vielen OPs in Deutschland. Man kann sich frei bewegen, ohne die Angst jeden Moment von einer OP-Schwester ermahnt zu werden, etwas unsteril zu machen.

Wenn man möchte, kann man sich auch mit einer Zeitung auf den Boden setzen und lesen, wenn gerade nichts zu tun ist.

Der Lerneffekt der Visiten hängt, wie sonst auch, von dem Wissen und der Motivation des zuständigen Arztes ab. Die Interns sind teilweise auch noch nicht so sicher und müssen selbst den MO oder Consultant fragen. Mindestens einmal pro Woche findet eine Oberarzt-Visite statt, bei der man häufig was lernen kann.

Ich fand es insgesamt schwierig, sich als PJler eigene Aufgaben zu suchen. Man ist den Interns zwar bei der Stationsarbeit eine Hilfe, aber soviel Neues lernt man nicht dazu. Es war trotzdem sehr interessant, einen Einblick in die Abläufe und Umgangsformen der namibischen Medizin zu bekommen. Und ich würde auch nicht sagen, dass sich das Tertial nicht gelohnt hat! Gerade als letztes Tertial war es auch mal nett, vor 19 Uhr zu Hause zu sein.

### Reisen in Namibia

Wenn man schon mal in Namibia ist, muss man sich auf jeden Fall auch das Land anschauen. Leider ist das Reisen nicht gerade günstig, auch wenn man sich die Touren komplett selbst organisiert. Man braucht fast immer ein Auto, am besten einen Geländewagen, wenn man einigermaßen schnell vorankommen möchte. Dann würde ich euch empfehlen, einfach noch eine Campingausrüstung zu mieten und loszufahren. Campingplätze gibt es überall und meistens sind diese recht günstig. Trotzdem wird es dann am Ende mit dem Mietwagen plus Benzin, Verpflegung und Übernachtungen nicht ganz billig.

Zu den Highlights in Namibia gehören auf jeden Fall die Dünen von Sossusvlei, der Etosha National Park und die Spitzkoppe.

Ich hab mich beim Reisen immer sicher gefühlt, aber ich bin auch nicht alleine unterwegs gewesen. Es wird davor gewarnt alleine mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu reisen, allerdings hat von den Leuten, die ich kennegelernt habe, keiner schlechte Erfahrungen damit gemacht.

### Fazit

Ich hatte eine tolle Zeit in Namibia und habe mich in das Land und die Menschen dort verliebt. Auch wenn es fachlich nicht mein lehrreichstes Tertial war, würde ich das Praktikum in Namibia trotzdem weiterempfehlen. Im Rahmen des PJ wäre es eventuell eine gute Idee, nur das halbe Tertial in Namibia zu verbringen und die andere Hälfte in Deutschland, um die Unterschiede besser vergleichen zu können.